Steigerungs-Ankündigung.

Mit obervormundschaftlicher Genehmigung lassen die Erben der **Andreas Höflin Wittwe, Rosine** geb. **Binninger** in **Vörstetten** am

Montag, 20. Januar 1896, Nachmittags 2 Uhr,

im **Rathhause** in **Vörstetten** im Erbtheilungswege nachbenannte Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum versteigern, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

1. Lgb. Nr. 187. 6 ar 37 qm Hausgarten im Ortsetter, gesch. 600 M.
2. Lgb. Nr. 220. 9 ar 14 qm Acker im Thalacker, gesch. 500 M.
3. Lgb. Nr. 255. 27 ar 99 qm Wiesen in den Riedmatten, gesch. 800 M.
4. Lgb. Nr. 309. 21 ar 33 qm Acker im Bühlacker, gesch. 1200 M.
5. Lgb. Nr. 487. 19 ar 53 qm Acker auf dem Neckacker, gesch. 280 M.
6. Lgb. Nr. 1171. 11 ar 61 qm Acker im Stahlengärtle gesch. 650 M.
7. Lgb. Nr. 1216. 12 ar 91 qm Acker im Krunacker, gesch. 200 M.
8. Lgb. Nr. 1379. 14 ar 5 qm Acker auf der Siebenhauchert, gesch. 750 M.
9. Lgb. Nr. 1430. 20 ar 7 qm Wiesen in den Scheermatten gesch. 750 M.
10. Lgb. Nr. 1610. 28 ar 26 qm Wiesen im Hölzleacker, gesch. 800 M.
11. Lgb. Nr. 1174. 9 ar 40 qm Acker im Stahlengärtle, gesch. 500 M.

zus. 7030 M.

Emmendingen, 27. Dez. 1895.

Großh. Notar.

Münzer.

4488

Grossartige Neuheit!

Jedermann im Stande, sein Monogramm selbst zu drucken!

Monogramm-

Selbstdruck-Apparat

zum sofortigen Gebrauch, um Briefbogen, Couverts, Karten u. s. w. mit seinem Monogramm versehen zu können. Preis complett nur **75 Pfg.**

Derselbe Apparat zum **Wäschezeichnen**, Preis nur **1 Mk.**

In sämmtlichen Monogrammen stets auf Lager.

A. Dölter's Buchhandlung in **Emmendingen.**

Frisch gewässerte neue

Stockfische

empfiehlt

4541 **Aug. Hetzel.**

Gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh

sind unter allen Brustbonbons die

Ostbergschen Eibisch-Bonbons

überall als unübertroffen anerkannt; zu haben in Packeten à 20 Pf. in **Emmendingen** in der **Apotheke,** in **Bahlingen** bei **H. Baos.** 4264

Kalender

für 1896.

Hebel's Rheinländischer Hausfreund (Tauberbischofsheim.) 30 Pf.
Hebel's Rheinländischer Hausfreund (Lahrer) 20 Pf.
Payne's Familienkalender 50 Pfg.
Daheimkalender Mk. 1.50
Trowitzsch'scher Reichskalender Mk. 1.—.
Deutscher Reichsbote 40 Pf.
Vetter vom Rhein 30 „
Lahrer hinkende Bote 30 „
„ „ **bessere Ausgabe** „ 40 „
Gr. Volkskalender des hinkenden Boten Mk. 1.—
Wanderer am Bodensee 20 Pf
Gustav-Adolf-Kalender 50 „
Deutscher Kaiserkalender 50 „
Der Landwirth 35 „
Ev. Bundeskalender 25 „
Märklin's Taschenkalender Mk. 1.—.
Quellwasserkalender 1 Mk.
Der Glücksbote 50 Pf.

A. Dölter's Buchhandlung in Emmendingen.

Füttern Sie die Ratten u. Mäuse

nur mit dem sicher **tödtlich** wirkenden Unschädlich für Menschen u. Hausthiere. In Dosen à 35, 60 Pfg. u. 1 Mk. erhältlich bei

v. Kobbs's Heleolin.

3803 **W. Reichelt.**

Logis-Gesuch.

In der Mitte der Stadt ein freundliches Zimmer unmöblirt per **1. Februar** zu miethen gesucht. Off. u. M. M. an die Geschäftsstelle d. Bl. 4539

Möblirtes

Zimmer

Parterre gelegen, auf **sofort** oder **15. d. M.** zu vermiethen.

Hochburgerstraße bei Schlosser **Gerber.** 4533

Spiel-Karten

Piquet- u. Skatkarten

zu **50, 55, 60, 70** und **90** Pf.

Cegokarten

zu **1** M. **20** und **1** M. **30** Pfg

empfiehlt in bester Qualität **A. Dölter's** Buchhdlg.

Schuhwaaren

Freiburg's anerkannt reellste und billigste Bezugsquelle.

Ernst Nopper's Nachfolger

(Robert Brockel)

Kaiserstraße 37.

Streng feste Preise! Auswahlsendungen bereitwilligst.

Auf jedem Paare steht der äußerste Preis daher jede Uebervortheilung ausgeschlossen.

Die guten Geister jedes Hauses sind Kürschners Lexikalische Zwillinge.

Zu beziehen durch A. Dölter's Buchhandlung.

Zum Reichs-Jubiläum (18. Januar).

Fahnen und Flaggen von echtem Schiffsflaggentuch, vorzügl. Qualität. zu billigen Preisen z. B.
Fahnen mit Landeswappen, Adler etc., einfache National-Fahnen.
Tragfahnen für Vereine und Schulen. | Lampions. — Fackeln. —
Transparente. — Wappenschilder. | Feuerwerk. —
Reichhaltige Kataloge (Fest-Ausgabe) versenden wir gratis und franco.

Bonner Fahnenfabrik (Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers) **J. Bonn a. Rhein.**

Ladenlokal

mit Küche, einem Zimmer, Speicher und Antheil am Keller ist sofort auch als Privat-Wohnung zu vermiethen, auf Wunsch Wasserleitung.

Näheres bei

W. H. Schwörer, Kürschner, Emmendingen.

Lauterburg's illustrirter

Abreiß-Kalender

für 1896,

mit 366 Ansichten von deutschen Städten, Denkmalen, Wappen usw.

Der schönste und eigenartigste aller Abreißkalender.

Preis **1 Mk. 20 Pfg.**

Vorräthig in

A. Dölter's Buchhdlg.

Theater in Emmendingen

Im Gasthof zum Adler.

Freitag, den 10. Januar 1896.

Zum Benefiz für Fräulein Henriette Wallner.

Papageno

oder:

Der verliebte Stadtrath auf dem Maskenballe.

Schwank in 4 Akten v. R. Kneisel.

Kassenöffnung 1/8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Preise der Plätze: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg., Stehplatz 30 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft".

Hochberger Bote.

Tagblatt

und Verkündigungsblatt für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50.

Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen. Verantwortlicher Schriftleiter: A. Enders.

№ 9. **Emmendingen, Samstag, den 11. Januar 1896.** **XXX. Jahrgang.**

Deutsches Reich.

— Der „Lokalanzeiger" meldet: Fürst Bismarck wird der wiederholten Einladung des Kaisers Folge leisten und am 18. Januar, Vormittags 10 Uhr, in Berlin eintreffen, vorausgesetzt, daß sein Gesundheitszustand keine Verschlechterung erfährt. Wahrscheinlich reist er schon am Tage vorher nach Schönhausen. Der Fürst wird auch diesmal im königlichen Schlosse absteigen und an der Parade zu Wagen mit besonderer Genehmigung des Kaisers Theil nehmen und dem Gala-Diner beiwohnen. Voraussichtlich wird Fürst Bismarck noch Abends nach Schönhausen oder Friedrichsruh zurückkehren. Auch die beiden Söhne Bismarcks erhielten Einladung zu den Feierlichkeiten. Ein Oberst ist zum Ehrendienst beim Fürsten bereits designirt.

— Sicherem Vernehmen der „Köln. Ztg." zufolge hat der Kaiser eine anderweitige Organisation der Schutztruppe in den Kolonien in der Weise angeordnet, daß das Reichs-Marine-Amt aus der Organisation völlig ausscheidet und die Truppe zu einer Art Kolonial-Gendarmerie gestaltet wird, sodaß, abgesehen von einfachen militärischen Organisationen, die Truppe in allen übrigen Beziehungen dem Gouvernement und weiterhin der Kolonie-Abtheilung desselben unterstellt wird. Die „Köln. Ztg." meint, die Nachricht müßte mit großer Freude begrüßt werden.

— Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold trafen Donnerstag Vormittag vom Jagdschloß Glienicke in Berlin ein und wohnten der Beisetzung des Prinzen Alexander bei.

— Ueber den Unfall der Prinzessin Friedrich Leopold wird dem „Kleinen Journal" berichtet, daß, als die Prinzessin nach ihrer Rettung zum Schloß transportirt worden war, war Prinz Friedrich Leopold nicht anwesend. Als erster erschien der Kaiser, doch bat ihn der behandelnde Arzt von einem Besuche abzusehen, da der Zustand der Prinzessin sehr bedenklich war. Dieselbe hatte 25 Minuten bis an den Hals im Wasser zugebracht, sie war in Folge dessen vollständig erstarrt, das Herz hatte zu fungiren aufgehört. Der Prinz soll nun dem Befehl des Kaisers, ihm zur bestimmten Zeit über das Befinden der Prinzessin Bericht zu erstatten, nicht Folge geleistet haben, hierauf wurden über den Prinzen 14 Tage Stubenarrest verhängt und die Wache nach Schloß Glienicke befohlen, welche erst vorgestern wieder zurückgezogen wurde.

— Die wirthschaftliche Vereinigung des Reichstages wird in der nächsten Woche zu einer Besprechung der Vorlage des Margarine-Gesetzentwurfs sowie der Frage der Zuckersteuer und der Transitlläger zusammentreten.

— Eine Interpellation der Regierung im Reichstage über die Transvaal-Frage scheint, soweit sich übersehen läßt, ausgeschlossen. Dagegen gilt es als zweifellos, daß die Frage in der Budget-Kommission später zur Sprache kommt. Der Umstand, daß das auswärtige Amt seinen nächstjährigen Etat zurückgezogen hat, wird in der Commission insofern einige Verwirrung hervorrufen, als keiner der Referenten in der Lage ist, schon morgen über den Etat Bericht zu erstatten.

— Der „Reichsanz." veröffentlicht die Verleihung des schwarzen Adler-Ordens an den bisherigen kommandirenden General des 14. Armeekorps, von Schlichting.

— Der Lieutenant, der in der Neujahrsnacht die Münchener Hauptwache befehligte und dem Sergeanten Zech die Patrouille mit scharfen Patronen in das Pschorrbräu mitgab, wurde nach der „Frkf. Ztg." außer Dienst gestellt. Zech sitzt bereits 3 Tage im Arrest, weil er seinem Bataillon keine Meldung machte. — Die „M. N. N." theilen mit, daß jetzt in München mehrfach aufziehende Wachen, Posten und Patrouillen mit Bezug auf den Vorfall im „Pschorrbräu" angeulkt werden. Das Blatt warnt mit Recht dringend vor solch' unbesonnenem Thun. Denn Wachen, Posten und Patrouillen können alle Personen, welche sich ihnen thätlich widersetzen, sie insultiren, beleidigen oder ihren instruktionsmäßigen Anordnungen nicht Folge leisten, vorläufig ergreifen und festnehmen.

— Der Sensation erregende Vorfall, welcher sich in der Neujahrsnacht im Pschorr-Bräu-Restaurant München abspielte, gelangte in der baierischen Abgeordnetenkammer in Folge einer Interpellation zur Sprache. Der Kriegsminister Freiherr v. Asch erklärte sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten. Er gab zu, daß sowohl seitens des Sergeanten Zech als auch des die Hauptwache kommandirenden Offiziers, Lieutenant Schäfer, schwere Fehler begangen worden seien. Jedoch werde er über sämmtliche Wirthschaften, in denen die Restaurateure Plakate anbringen ließen mit der Aufschrift: „Hier wird nicht gegrüßt" das Militär-Verbot verhängen. Weiter betonte der Minister, daß das Militär, welches in der Stunde der Gefahr Blut und Leben für seine Mitbürger einzusetzen habe, es nicht nöthig habe, sich zu Menschen zweiter Klasse degradiren zu lassen.

— Ueber das deutsche Interesse am Transvaal schreibt die „Köln. Ztg.": Außer dem großen Besitz an Goldaktien, der immer mehr oder weniger mobil ist, sind große deutsche Kapitalien dort fest angelegt in den verschiedensten Industrien, im Eisenbahnbau, in metallurgischen und elektrischen Werken, in den auf dem Transvaalhandel begründeten Dampfschifflinien. Mit scheelen Augen blicken schon die an englischen Maschinenfabriken betheiligten Finanzgruppen auf die zunehmende Bedeutung der Einfuhr deutscher Maschinen, deutschen Eisens und Stahls, deutscher Handelswaaren aller Art, die sich auf viele Millionen im Werthe beziffern. Dieses unermeßlich reiche Hinterland, dessen Ergiebigkeit erst angebrochen ist, dessen Bevölkerung uns freundlich entgegenkommt, dessen Regierung den dortigen Deutschen stets ihr Wohlwollen gezeigt hat, dieses schöne, gesunde, reiche Land Transvaal steht uns noch zum freien Wettbewerb offen, wir brauchen nur eine feste Stellung einzunehmen, um zu verhindern, daß es unter englischem Einflusse uns verloren gehe; denn dieser Einfluß ist uns feindlich.

— Wie schon berichtet, wurde Assessor Wehlan von der Potsdamer Disziplinarkammer zu einer Geldstrafe von 500 Mk. und zur Versetzung in ein anderes Amt verurtheilt. Die Anklage beschuldigte ihn, daß er die Gerichtsverhandlungen in Kamerun meist in brüllendem Ton geführt und gesprochen und sich grober Schimpfwörter bedient habe. Im einzelnen wird aufgeführt:

Ein Neffe des Königs Bell, Namens August Bell, war beschuldigt, eine Uhr gestohlen zu haben. Er wurde vor Wehlan geführt. Dieser schrie ihn an: „Er solle den Diebstahl eingestehen, oder er bekomme 50 Hiebe." Bell betheuerte, die Uhr nicht gestohlen zu haben mit der Bemerkung: „Ein Neffe des Königs stiehlt überhaupt nicht." Sofort ließ ihn Wehlan abführen und ihm 50 Hiebe mit einer Rhinozerospeitsche geben. Als Bell nach dieser Prozedur wieder vorgeführt wurde, gestand er, die Uhr gestohlen zu haben. Wehlan verurtheilte ihn darauf zu 6 Jahren Gefängniß, 100 Mk. Geldstrafe und 15 Hieben am 1. Samstag jeden Monats. Während der Verhandlung selbst soll Bell außerdem ca. 80 Hiebe bekommen haben, weil er nicht gleich eingestanden und bei der Niederschrift des Protokolls stotterte, als er die verlangten Antworten nachsprechen sollte. — In einem anderen Falle soll eine Negerin ihren Mann wegen schlechter Behandlung verklagt und Wehlan denselben ohne irgend welche Beweisaufnahme zu 50 Hieben verurtheilt haben. Aehnlich soll er mit einer großen Anzahl anderer Schwarzen, die ihm wegen irgend welcher Vergehen vorgeführt wurden, verfahren sein. Außerdem soll Wehlan, der bei Bekämpfung des Bakoko-Aufstandes die Expedition führte, beim Niederbrennen der Dörfer befohlen haben, einigen alten Weibern die Hälse abzuschneiden. Gefangenen, die Wehlan in diesem Feldzug gemacht, meist alte Frauen, Greise und Kinder sollen matt, verwundet, halb verschmachtet, zerschlagen und geschunden ans Land geschafft und unter Schlägen und Stößen in Ketten zum Gefängniß geführt worden sein. Drei dieser Gefangenen sollen am Fuße des Flaggenmastes unter den wehenden deutschen Reichsfahne vor Hunger gestorben sein. In einem Feldzug soll Wehlan drei Gefangene der Wollust seiner Soldaten preisgegeben haben. Diese sollen die

Unter fremdem Willen.

34) Roman von **Walter Besant.**

(Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von E. Braune. (Nachdruck verboten.)

Achtes Kapitel.

Der Einsiedler.

Nach einiger Zeit wurde der verabredete Besuch bei John Carew gemacht, und Niemand außer dem Wirth war bei dieser Gelegenheit zugegen. Die Räume, welche Carew hatte, waren wie alle solche Wohnungen eingerichtet, und der Besitzer mertte es sofort bei Georg's Eintritt, daß die er in derartigen Räumen zu Hause war. Während Annie unterging und Alles laut bewunderte, trat Georg an die Bücherschränke, nahm einzelne Bände heraus und betrachtete sie wie Jemand, der Verständniß für dergleichen hat und gut unterichtet ist. Das erkannte John Carew gleich und er fing an, sich immer mehr und mehr für diesen australischen Journalisten zu interessiren. Während des Gesprächs fiel es ihm auf, daß sein Gast von den literarischen Erscheinungen der letzten Jahre fast nichts wußte, während er jedes lesenswerthe Buch, das bis vor ungefähr fünf Jahren erschienen war, kannte. Georg selber machte eine diesbezügliche Bemerkung, indem er sagte:

„Ich habe in den letzten sechs Jahren fast gar nichts mehr gelesen!"

„Aber warum haben Sie das Lesen aufgegeben?"

„Ich bin in der ersten Zeit viel gereist und hatte keine Gelegenheit, Bücher zu erlangen. Als ich dann zurückkehrte, weil mein Geld verbraucht war, mußte ich arbeiten und wurde Journalist. In der Gegend, in der ich jetzt lebe, giebt es aber keine Bibliotheken, auch fast Niemanden, der über Bücher spricht."

„Ich sollte meinen, Sie hätten einen wahren Durst nach guter Lektüre haben müssen."

„Nein, wenn man für das tägliche Brot arbeiten muß, verlieren sich die idealen Gedanken und man wird gleichgiltiger gegen viele Dinge. Wenn ich in Ihrer Gesellschaft bin, erwachen sie ja allerdings wieder auf Augenblicke, aber im Großen und Ganzen sind sie doch erstorben."

Seine Stimme hatte dabei einen traurigen Klang.

Aber der Geschmack für gute geistige Nahrung kann wieder belebt werden. Zwei Jahre unsympathischer Arbeit können doch nicht Ihre ganze Bildung in Ihnen getödtet haben. Das beweisen gerade Sie mit jedem Ihrer Worte."

„Das sind nur noch die Funken unter der Asche, und auch die werden bald vollständig erlöschen."

„Aber so verlassen Sie doch diese niedere Sphäre! Ein Mann, wie Sie, kann einer größeren Sache dienen. Mit Ihren Kenntnissen müßten Sie an einer großen Zeitung arbeiten. Sie würden bei Ihrer Bildung und Erfahrung unschätzbar sein und gut ihre tausend Pfund im Jahre einnehmen können!"

„Oh, Georg," rief Annie, „denke Dir, tausend Pfund!"

„Sie können doch unmöglich Befriedigung in Ihrer jetzigen Beschäftigung finden," fuhr Carew fort.

„Das will ich nicht sagen. Am Ende wäre ich doch nicht tauglich für anderes. Warum sollte ich mich auch fortsehnen? Ich verdiene, was wir brauchen, und in unserer Gesellschaft herrscht eine Zufriedenheit, die man in höheren Kreisen, wo einer den andern überflügeln will, selten findet."

Der Professor konnte ein etwas wegwerfendes Lächeln nicht unterdrücken; Georg bemerkte es, fuhr jedoch trotzdem fort:

„Warum soll ich das Reelle, was ich habe, hinwerfen und dafür einem Phantom nachjagen? Und meine Frau ist, wie ich glaube, auch zufrieden mit unserem jetzigen Leben. Was sagst Du, Annie, möchtest Du ein anderes Haus haben?"

„Nein, ich bin ganz zufrieden so, Georg; aber wenn Du mich fragst, so denke ich auch, daß Du für Deine jetzige Arbeit zu gut bist, darum möchte ich Dir einen zusagenderen Wirkungskreis wünschen, und ich sähe es auch ganz gern, wenn wir etwas mehr ausgingen."

Georg entgegnete hierauf nichts, doch blieb er ernst und schweigsam, bis sie nach Hause fuhren, so daß der Professor auch anfing so zu denken wie die Familie Patager, daß nämlich Georg einen schwerwiegenden Grund haben müsse, der ihn veranlasse, sich und seine Talente in einer Umgebung zu vergraben, die weit unter ihm stand. Für Annie wünschte er von Herzen, daß sich nichts Schlimmes hinter dieser Zurückhaltung verbergen möge.

Als das Ehepaar fort war, begann er noch darüber nachzudenken, wie Georg Humphrey wieder mehr nach oben zu ziehen sei. Es fiel ihm ein, daß er den Herausgeber einer bedeutenden Wochenschrift kannte; zu diesem ging er schon am nächsten Tage und erzählte ihm soviel von dem Talente, welches er in seiner heimathlichen Vorstadt entdeckt habe, daß man ihm versprach, etwaige Beiträge, welche das unbekannte Genie schicken würde, mit besonderer Aufmerksamkeit und Freundlichkeit zu prüfen. Danach ging dann John abermals nach dem Lindenwege und hatte eine rein geschäftliche Unterredung mit Georg, deren Erfolg war, daß acht Tage später bereits ein größerer Aufsatz von ihm in der Wochenschrift erschien, dem im Laufe der nächsten zwei Monate noch ein halbes Dutzend ähnlicher Arbeiten folgte. (F. f.)

Vergesset die hungernden Vögel nicht!

drei Gefangenen regelrecht abgeschlachtet haben. Maschinist Gebhardt von dem Schiff „Nachtigal" schilderte diesen Vorgang folgendermaßen: „Die Schwarzen wurden mit Messern zerschnitten, zerhackt und zerstümmelt, da Wehlan den Befehl gegeben hatte, die Gewehre beim Tödten nicht zu gebrauchen."

Im Ganzen wurden 70 Fälle genannt, in welchen Wehlan seine Befugnisse überschritten oder seine Dienstpflicht verletzt habe. Nach dem gnädigen Urtheil ist anzunehmen, daß die Vergehen Wehlans in obiger Darstellung sehr stark übertrieben wurden. Insbesondere steht fest, daß Wehlan — im Unterschied von seinem Kollegen, dem Kanzler Leist — sich in „sittlicher" Beziehung nie vergangen hat.

— Für die Verbindung der beiden Großstädte Leipzig und Halle durch eine 41 Kilometer lange elektrische Bahn hat die preußische Regierung die Konzession ertheilt; man erwartet, daß die sächsische Regierung für die restlichen 6 Kilometer diesem Beispiel folgen wird. Die erste elektrische Vollbahn ist bekanntlich die von Meckenbeuren nach Tettnang.

— Die bedingte Verurtheilung ist jetzt auch in den thüringischen Staaten Weimar und Schwarzburg-Sondershausen zum ersten Mal in der Praxis durchgeführt worden. Der frühere Grundbuchbeamte aus Gehren, der im Sommer wegen Veruntreuung von Sportelgeldern (die aber ersetzt wurden) zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, ist nämlich, nachdem er ein Drittel der Strafe verbüßt, vom Fürsten unter der Bedingung begnadigt worden, daß er sich bis zum Ablauf der Verjährungsfrist gut führt und sich nichts zu Schulden kommen läßt. In Weimar wurde der Rechtsanwalt Zeise aus Jena, der ebenfalls wegen Untreue verurtheilt wurde, auf Verfügung des Großherzogs aus der Haft entlassen, und man nimmt an, daß es sich hier ebenfalls um bedingten Straferlaß handelt. Zeise hat erst einen kleinen Theil der Strafe verbüßt. Demnach sind zwei weitere Staaten dem Beispiele Preußens und Sachsens gefolgt, und wahrscheinlich dürfte ein Reichsgesetz, welches diesen Fortschritt in der Strafrechtspflege für sämmtliche deutsche Staaten festlegt, den Abschluß der Entwicklung bilden.

Ausland.

Serbien.

— Ein katholischer Missionspfarrer, ein Deutscher, wurde wegen Beleidigung der serbischen Staatskirche zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Verurtheilte hat Revision eingelegt.

Amerika.

— Depeschen aus Carracas melden den Ausbruch einer Verschwörung in Venezuela. Die venezuelanische Regierung hat eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten in Haft nehmen lassen, welche dringend verdächtig sind, sich mit Gutzmann-Blanco und der englischen Partei vereinigt zu haben, um den jetzigen Präsidenten Crespo zu stürzen. Um jede weitere Verbindung zwischen Verschwörern innerhalb und außerhalb Venezuelas zu verhindern, hat die Regierung die Landung und Einschiffung aller Personen, mit Ausnahme von wirklichen Reisenden verboten. Der „Worlb" zufolge befindet sich Venezuela in Revolutionszustand.

Deutscher Reichstag.

♂ **Berlin,** 9. Januar.

Der Präsident Frhr. v. Buol-Berenberg eröffnet die Sitzung mit einem Neujahrsgruß und theilt mit, daß der Kaiser auf den Ausdruck der Kondolenz des Reichtags am Tode des Prinzen Alexander wärmstens gedankt habe.

Zur ersten Berathung des Börsenreformgesetzes führt Handelsminister Frhr. v. Berlepsch aus, die verbündeten Regierungen stützten sich bei der Vorlage wesentlich auf den Bericht der Börsenenquetekommission. Der Börsenkommissar solle keineswegs ein Spion sein. Das Börsenregister sei das einzige Mittel, die übergroße Betheiligung des großen Publikums an der Börse einzuschränken. Der Terminhandel bringt mehr Vortheile als Nachtheile, darf aber nicht den Interessen der Produzenten und Konsumenten widersprechen. Das Haus könne das volle Vertrauen haben, daß der Bundesrath die diskretionären Befugnisse, welche die Vorlage ihm geben soll, richtig anwenden wird. Das Depotgesetz solle namentlich dem unkundigen Publikum größeren Schutz gegen den Verlust deponirter Werthpapiere verschaffen. Solide Bankhäuser verfahren jetzt schon vielfach so, wie die Vorlage es wolle. Der Minister spricht schließlich die Hoffnung aus, daß aus der Berathung ein brauchbares Gesetz hervorgehen werde. (Beifall.)

Graf Kanitz legt dar, er anerkenne die Nothwendigkeit eines intelligenten in seiner Bewegungsfreiheit möglichst ungehemmten Handelsstandes. Redner weist auf die Börsenreformen im Auslande hin. Nordamerika habe viel schärfere Bestimmungen über den Terminhandel als die Vorlage enthalte. Der Börsenkommissar müsse weitergehende Befugnisse haben. Im Börsenausschuß müsse auch die Industrie und die Landwirthschaft vertreten sein. Die Bestimmungen über die Feststellung der Kurse müssen in der Kommission eingehend geprüft werden. Bei Besprechung der Zulassung ausländischer Werthpapiere bemerkt Redner unter lebhaftem Beifall des Hauses, das kürzliche kraftvolle Auftreten des Reiches im Auslande für die Interessen des Volkes und Landes habe allgemeinen Beifall gefunden. Auch die Bestimmungen über die Haftbarkeit für inländische Prospekte bedürften genauer Prüfung. Vielleicht könnte für die Zulassung ausländischer Papiere eine Zentralstelle für ganz Deutschland errichtet werden. Aeußerst bedenklich wäre der Terminhandel in fingirten Waaren. Die Entrüstung gegen das Börsenregister beweise, daß damit das Richtige getroffen sei. Die Börsenreform würde wohl eine gewisse Steigerung der Getreidepreise herbeiführen, man dürfe aber keine allzu großen Hoffnungen hegen. Redner besprach schließlich das Depotgesetz und hob die soziale Bedeutung der Börsenreform hervor, wovon alle soliden Zweige des Handels und des Verkehrs Nutzen hätten.

Hierauf sprach Meyer-Halle: Keine Beredtsamkeit könnte die Annahme der Vorlage, wenn auch in abgeschwächter Form, verhindern. Das Gesetz würde dem kleinen Bankier Schwierigkeiten machen, dem großen aber vermehrten Gewinn verschaffen. Eine Störung des Terminhandels schädige gerade den Produzenten. Die großen Banken seien nicht durch den Terminhandel reich geworden, sondern durch die politischen Verhältnisse. Die Börse sei keineswegs ein Giftbaum, wenngleich Giftpflanzen vorkämen. Bezüglich der ausländischen Emmission wäre es schwierig zu entscheiden, welche Anleihen unsicher seien. Die vorgeschlagene Zentralstelle könne auch das Gras nicht wachsen hören. Wenn jemand an der Börse unehrenhafte Sachen mache, sollte man ohne ein umständliches ehrengerichtliches Verfahren einfach sagen: „Schmeißt den Mann hinaus!" (Heiterkeit.)

Abg. Gampp (Reichspartei) führt aus, die große Bedeutung der Börse sei unverkennbar. Man sehe z. B. wie die englische Börse den politischen Angriff Amerikas zurückgeschlagen habe. Die Landwirthschaft fordere mit Recht selbständige Vertretung an der Börse. Sie dürfe nicht auf Händler angewiesen sein, es sei fraglich, ob sich der Weizen bei seiner großen Ungleichheit zum Terminhandel eigne, so sei der Weizen aus Argentinien ein Mittelding zwischen Weizen und Roggen. (Redner legt auf den Tisch des Hauses Proben nieder). Die Ausschließung des argentinischen Weizens von der Börse würde eine Abänderung des argentinischen Handelsvertrags überflüssig machen. Redner beantragt die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission.

Reichsbankdirektor Koch spricht seine Freude aus über den ruhigen Verlauf der Debatte. Der Handelsstand verdiene das ihm ertheilte Lob. Er habe sich aber nicht für fähig erwiesen, alle Uebelstände der Börse zu beseitigen. Deshalb sei die Vorlage nothwendig geworden. Das Börsengesetz sei ein guter Anfang für ein Reichsgesetz in Börsen-Sachen. Die Funktionen der Börsenkommissare dürften nicht zu weit ausgedehnt werden. Hätten die Staatsbehörden die Entscheidung über die Zulassung ausländischer Werthpapiere, so würde das Publikum die Verantwortung für eventuelle Verluste dem Staate zuschieben. Die Schaffung der Zentralstelle für ausländische Anleihen sei sehr bedenklich. Der Reichstag möge im Interesse der Abschwächung von Auswüchsen im Börsenbetriebe die Vorlage wohlwollend aufnehmen. Die Berathung wird hierauf auf morgen vertagt.

Schluß 5¼ Uhr.

Aus Baden.

Karlsruhe, 9. Jan. Der Großherzog von Baden hat die an ihn ergangene Einladung zur Theilnahme an dem Regimentsfest des badischen Fußartillerie-Regiments No. 14 dankend ablehnen müssen, da er vorher schon Einladungen zu anderen Regimentsfesten für die betr. Zeit angenommen hatte.

Karlsruhe, 9. Jan. Die „Karlsruher Zeitung" veröffentlicht folgendes Schreiben des bisherigen kommandirenden Generals des XIV. Armeekorps, v. Schlichting:

Die folgende an mich gerichtete allerhöchste Kabinetsordre bringe ich zur Kenntniß des XIV. Armeekorps: „Aus ihrem Schreiben vom 20. November v. Js. ersehe ich zu meinem lebhaften Bedauern, daß Sie den Zeitpunkt für gekommen erachten, um Ihren Abschied zu erbitten. Ich kann unter diesen Umständen Ihrem Wunsche nicht entgegen sein und stelle Sie demgemäß unter Belassung in Ihrem Verhältniß à la suite des 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 hierdurch mit der gesetzmäßigen Pension zur Disposition. Ich freue mich, daß Sie somit auch weiter in näherer Beziehung zu demjenigen Armeekorps verbleiben, welches Sie mehrere Jahre zu meiner und des hohen Landesherren vollster Zufriedenheit geführt und auf die höchste Stufe der kriegsbereiten Ausbildung gefördert haben. Zugleich spreche ich Ihnen meinen königlichen Dank und warme Anerkennung für Ihre langjährigen treuen, jederzeit im Krieg und im Frieden bewährten ausgezeichneten Dienste aus und wünsche dies noch dadurch zum besonderen Ausdruck zu bringen, daß ich Ihnen hiermit meinen Schwarzen Adlerorden verleihe und die Insignien desselben beifolgen lasse. Gegeben im Neuen Palais, den 2. Januar 1896. Wilhelm." —

Indem ich hiermit meine verantwortliche Commandostelle verlasse, wünsche ich dem Armeekorps, daß es sich auf der höchsten Stufe kriegsbereiter Ausbildung, die ihm das allerhöchste Urtheil einräumt, für immer erhalten möge. Zur Erreichung solchen Zieles vereinigten sich 7½ Jahre alle unsere Kräfte; denn in der Höhe der Wehrkraft beruht die Sicherheit des Vaterlandes. Auch der scheidende Führer hegt daher für sein treues Corps keinen heißeren Wunsch, als den: Bewahrt Euch euere Mustergiltigkeit im Kriegsdienst; damit wird auch mein Andenken am längsten unter Euch fortleben! v. Schlichting.

Schönwald, 6. Jan. Mit dem Neubau eines zweiten „Kurhotels" hier wird es kommendes Frühjahr nun Ernst werden. Herr Siedle zum „Hirsch" wird dasselbe auf der Wiese zwischen seinem jetzigen Gasthause und dem Hause des Herrn Fabrikanten Karl Dold errichten. Das Gebäude soll, wie wir hören, dreistöckig werden. — An der Wegbiegung beim „Hirschen" beabsichtigt Herr Jos. Siedle zum „Auerhahn" für die Sommermonate eine „Trinkhalle" zu errichten, in welcher kohlensaures und Mineralwasser ausgeschenkt werden soll. Damit dürfte einem Bedürfniß während der Saison abgeholfen werden.

— Mehr und mehr wird auch in kleineren badischen Orten und Städten die elektrische Beleuchtung eingerichtet. Demnächst soll auch **Haslach** eine solche erhalten, wenn die Stadt ein bezügliches Anerbieten des Fabrikanten Mez von Freiburg annimmt.

— In **Ziegelhausen** begingen am 5. Jan. der 85-jährige Leineweber und Uhrmacher Mohr und seine 82-jährige Ehefrau das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Das in einfachsten Verhältnissen lebende Ehepaar ist noch ziemlich rüstig, namentlich ist der Mann noch im Stande, auf seinem Handwerk als Uhrmacher zu arbeiten.

Lahr, 7. Jan. Gestern Abend, 2 Minuten vor 6 Uhr, ward hier ein prachtvolles Meteor beobachtet, das sich in der Richtung vom Altvater nach Mietersheim zu über unsere Stadt dahinbewegte. Schließlich löste sich die Erscheinung, einer Rakete ähnlich in farbige Streifen auf. Man hatte den Eindruck, als ob sie geplatzt wäre. Die hellleuchtende Spur des Meteors blieb noch kurze Zeit sichtbar. Die Bewegung desselben war keine sehr schnelle. (Lhr. Z.)

Baden, 8. Jan. Das abgelaufene Jahr hat an Kurtaxen den Betrag von 145,324 Mark, somit 10,324 Mark mehr als im Voranschlage vorgesehen war, abgeworfen. Im Vergleiche zum Vorjahre, in welchem nach dem Rechenschaftsberichte 134,777 Mark Kurtaxen eingegangen, liefert das 1895er Ergebniß einen Mehrertrag von 10,547 Mark. Der Mehrertrag entfällt ausschließlich auf Tageskarten. (B. W.)

Odenheim (A. Bruchsal), 7. Jan. Hier hat ein 1 Jahr altes Kind in einem unbewachten Moment einen Hafen heißen Wassers, der vor dem Ofen stand, umgeworfen und sich am Kopfe derartige Brandwunden zugezogen, daß es an deren Folgen starb.

Heidelberg, 6. Jan. Im hiesigen Crematorium wurden im abgelaufenen Jahre 91 Personen bestattet, 64 Männer und 27 Frauen. Auf Heidelberg treffen 26, die übrigen vertheilen sich auf auswärtige Orte. Der Konfession nach waren es 53 Protestanten, 15 Katholiken, davon 5 Altkatholiken, 8 Juden und 9 Freireligiöse. Seit dem 4½jährigen Bestande des hiesigen Crematoriums wurden 283 Leichen eingeäschert.

Mannheim, 4. Jan. Heute Vormittag erschoß sich hier aus Lebensüberdruß der 34 Jahre alte Bankbeamte August Huber in seiner Wohnung. Derselbe war auf der Rheinischen Kreditbank hier angestellt.

Von der magern Seite, 6. Jan. Die biedern Schwaben sind sonst nicht diejenigen, die leicht übervortheilt werden können. Dieser Tage hat aber in unserer Gegend doch ein solcher die bekannte Schlauheit nicht bewiesen. Er bot für den Zentner Kanarienvögel 10,000 Mk. und erhielt um diesen Preis 2 Stück angeboten, wovon der eine 18, der andere 37 Gramm wog, hatte somit für den einen 3 Mk. 60 Pf., für den andern 7 Mk. 40 Pf. zu zahlen. Das wären nun keine so besonders hohen Preise, wenn es feine Sänger wären, aber das Singen sollen sie erst noch lernen. Ein Schwabe kommt aber, wie schon gesagt, selten zu kurz und so revanchirte sich derselbe gleich darauf bei einem Kuhhandel, wo er bessere Geschäfte machte.

Amtliche Nachrichten

(Aus der Karlsruher Zeitung.)

Mit Entschließung des Großh. Ministeriums des Innern vom 28. Dezember 1895 wurde der provisorische Bezirksthierarzt Karl Römer in Boxberg etatmäßig angestellt.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mit Allerhöchster Staatsministerialentschließung vom 4. Januar 1896 gnädigst geruht, den Oberlandesgerichtsrath Josef Wedekind auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters und leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 2. Januar d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Oberlandesgerichtsrath Josef Wedekind das Kommandeurkreuz 2. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 29. Dezember v. J. gnädigst geruht, den Vorstand der Gewerbeschule Ueberlingen, Gewerbelehrer Wilhelm Schwab, auf sein unterthänigstes Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen, treugeleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen.

Aus dem Bezirk.

Emmendingen, 8. Jan. In der Landesgewerbehalle in Karlsruhe werden in diesem Jahre wieder Uebungskurse für Meister zur Abhaltung kommen. Als solche sind seitens des Ministeriums des Innern in Aussicht genommen: ein Uebungskurs für Schuhmachermeister, welcher schon am 20. d. Mts. seinen Anfang nimmt und zu welchem Anmeldungen bis spätestens 13. d. Mts. durch Vermittelung der Gewerbevereine einzureichen sind, ferner Uebungskurse im Zuschneiden für Schneider (in der Zeit vom 3. bis 15. Feb.), für Maler in der Holz- und Marmormalerei (in der Zeit vom 18. bis 29. Feb.), für Schreiner und Holzbildhauer (in der Zeit vom 2. bis 14. März) und schließlich ein solcher für Installation elektrischer Hausleitungen und Blitzableiteruntersuchung, beginnend am 16. März. — Minder bemittelten Meistern kann, wie in früheren Jahren, auf Vorlage entsprechender Zeugnisse zur Bestreitung der Reise- und Aufenthaltskosten eine Beihilfe aus Staatsmitteln bewilligt werden.

Vermischte Nachrichten.

— Ein Held von Dijon ist dieser Tage in Berlin verstorben: Der seit Jahren in Freienwalde lebende Major a. D. Weise. Den Franzosen ist bekanntlich während des Krieges 1870/71 nur eine einzige Fahne in die Hände gefallen, die des 2. Bataillons vom 61. Infanterie-Regiment, welche von den Franzosen bei Dijon unter einem Haufen Gefallener aufgefunden wurde. Ricciotti Garibaldi, der Führer auf feindlicher Seite, war hochherzig genug, die heldenmüthig vertheidigte Fahne dem General v. Kettler wieder zuzustellen. Der letzte Offizier, der die Fahne vor ihrer Auffindung trug, war der damalige Premierlieutenant Weise, welcher an Armen und Händen durch mehr als zwanzig Schüsse schwer verwundet wurde.

— Eine ergötzliche Scene ereignete sich dieser Tage auf einer Eisbahn in der Königsstadt zu Berlin. Während ein feingekleideter Mann sich soeben an seine Schnürstiefel die Schlittschuhe schnallen wollte, faßten ihn plötzlich vier geübte Hände bei den Beinen und wollten ihm die Stiefel ausziehen, und zwar auf das Kommando eines daneben stehenden Mannes, welches lautete: „Jungens, det is der Kunde, nu man runter mit den Stiebeln!" Der Stiefelbesitzer war natürlich höchst überrascht, machte auch Miene, in zornige Entrüstung auszubrechen, wurde aber bald kleinlaut, als der Meister vom Dreibein den Umstehenden mittheilte, daß der junge Herr ihm unter der Angabe, sofort zahlen zu wollen, die Stiefel abgenommen habe, dann aber plötzlich aus der Wohnung verschwunden sei. Durch Zufall war es dem Meister gelungen, den Stiefelmann aufzuspüren. Nun händigte dieser dem Meister vorläufig seine Uhr als Unterpfand für die Bezahlung ein. Gleich darauf schwenkte der Schnürstiefelbesitzer wieder lustig und fidel auf dem Eise herum, den anderen Besuchern der Eisbahn den Beweis liefernd, daß große Geister sich über kleine Blamagen leicht hinwegsetzen können.

Aus Marburg (Hessen), 4. Januar, wird berichtet: Ein Viehhändler eigner Art hat in letzter Zeit die hiesige Gegend bereist. In zahlreichen Dörfern kaufte er große Mengen Vieh an, wofür er die höchsten Preise bewilligte. Die Bauern waren überglücklich ob des seltenen Geschäfts und luden den splendiden Händler zu dem landesüblichen „Weinkauf" ein, mit dem derartige Geschäfte gefeiert zu werden pflegen. Die Weinkäufe, das sind eine Art bäuerlicher Festessen, fielen angesichts der hohen Preise besonders splendid aus, und der Händler ließ sich die Kost gut munden. Leider stellte sich bald heraus, daß man von einem Schwindler dupirt war, den es nach den Weinkäufen aber nicht nach den Nächsten Vieh gelüstete. Die Bauern warten noch heute auf die Abholung und Bezahlung der so vortheilhaft verkauften Thiere.

— In einem schweizerischen Orte bei Zürich ist eine Kohlendunst-Vergiftung vorgekommen, der vier Kinder zum Opfer fielen. Die Mutter hatte die Ofenklappe zu früh geschlossen und dann ihre vier Kinder, als sie auf Arbeit ging, in das Zimmer geschlossen. Als sie zurückkam, fand sie vier Leichen mit schrecklichen Wunden an den Händen, die sich die Kinder wohl in der Verzweiflung bei Rettungsversuchen zugezogen.

— Im Kanton Bern bestehen 637 Käsereien. Jährlich werden 3,547,522 Hektoliter Milch produzirt im Werthe von 57,824,609 Franken. 1,233,970 Hektoliter werden direkt konsumirt, das übrige Quantum zur Aufzucht, Butter- und Käsefabrikation verwendet; so wurden letztes Jahr 117,715 Doppelzentner Käse hergestellt.

— Der erste Lokomotivführer der Welt ist kürzlich zu London im Alter von 83 Jahren verstorben. Er war es, der die erste von Stephenson gebaute Lokomotive „The Rocket" leitete und auch fast bis zu seinem Tode seinem Berufe als Lokomotivführer oblag; jedenfalls verdient sein Name in der Geschichte des Eisenbahnwesens verzeichnet zu werden.

— Der Kampf um die Ehre. Aus Wien wird berichtet: Der ehemalige Beamte der Dampftramway, August R., lernte in dem Hause, in welchem er wohnte, die 22jährige hübsche Tochter des Theaterarbeiters Franz W. kennen und lieben. Das Mädchen erwiderte seine Neigung und er versprach ihr die Ehe. Als Marie W., um ihre Ehre zu retten, August bat, sie zum Altar zu führen, gebrauchte er allerlei leere Ausflüchte und die Betrogene erstattete schließlich gegen ihn die Anzeige wegen Verführung unter Zusicherung der Ehe. Vor einigen Tagen hatte sich nun, wie das „W. B." berichtet, August R. in geheimer Verhandlung vor dem Bezirksgericht Wieden zu verantworten. Der Angeklagte gab zu seiner Rechtfertigung an, daß er bei seinem kleinen Gehalt von 60 Gulden monatlich nicht im Stande sei, eine Frau zu erhalten und sich in Schulden stürzen würde. Richter: Das haben Sie früher nicht gewußt, daß Sie zum Heirathen ein viel zu kleines Gehalt haben? Sie haben trotzdem unter Zusicherung der Ehe das Mädchen unglücklich gemacht. Ich muß gestehen, daß diese Handlungsweise gewissenlos ist. Sie scheinen sehr leichtsinnig zu sein, denn eine so frivole Verantwortung wie die Ihre ist mir noch nicht vorgekommen. Wie wollen Sie das wieder gut machen? Wollen Sie das Mädchen heirathen? — Angekl.: Nein, ich kann nicht, meine Verhältnisse als Beamter lassen dies nicht zu! — Richter: Dann werden Sie Tagelöhner und ehelichen Sie das Mädchen. Sie werden zwar kümmerlich leben, aber ein Ehrenmann sein. Man muß nicht immer elegant gekleidet gehen und Handschuhe anhaben, man kann sich auch einschränken und als Ehrenmann handeln. — Dem Vertheidiger des Angeklagten gelingt es endlich, seinen Klienten zu dem Versprechen zu veranlassen, das Mädchen zu heirathen. Hierauf wird Fräulein Marie W. als Zeugin vernommen. Sie lehnte die Verehelichung mit dem Angeklagten ab mit der Begründung, daß ihre Ehe ohnedies keine glückliche sein würde. Ersatzansprüche macht sie auch keine. Sie will nur die Bestrafung des Angeklagten, damit er auch ein wenig fühle, wie sie zu leiden gehabt hat. Der Richter gab schließlich dem Angeklagten zwei Monate Frist, um sein Vergehen gutmachen zu können und die von ihm Verführte zur Heirath umzustimmen. Sodann vertagte er die Verhandlung.

— Ueber die fürchterliche mechanische Kraft, die eine moderne Kanone entwickelt, giebt uns Emil Hospitalier in Tissandiers „La Nature" neuestens ein sehr illustratives Beispiel. Wer würde einem auf die erste Versicherung hin wohl glauben, daß die mechanische Gewalt eines unserer heutigen großen Geschütze mehrere Millionen von Pferdekräften übersteigt, und doch ist nichts einfacher, als dies exakt zu beweisen. Zum Beispiel nehmen wir das italienische 100 Tonnen-Geschütz, Modell 1879, welches mit einer Pulverladung von 250 Kilogramm, ein Projektil von 917 Kilogramm Gewicht abschießt und dabei eine anfängliche Geschwindigkeit von 523 Metern in der Sekunde entwickelt. Es resultirt daraus nach bekannten mechanischen Regeln eine lebendige Kraft von 12 772 000 Kilogrammeter. Nun beträgt aber die Zeitdauer des Stoßes, ausgeübt durch die Entzündung der Pulvergase, hierbei kaum eine Hundertstel-Sekunde. Es resultirt also hieraus, daß während der aktiven Arbeitsperiode des Pulvers in dem Geschütz die mittlere mechanische Arbeit mehr als 12 Millionen Kilogrammeter in der Hundertstel-Sekunde beträgt, folglich 1200 Millionen Kilogrammeter in der ganzen Sekunde. Dies präsentirt aber eine mechanische Arbeit von rund 1700 Millionen Pferdekräften! Allerdings hat diese Thatsache auch ihre unangenehme Rückseite. Denn wenn auch unsere riesigen modernen Geschütze eine so mächtige Wirkung besitzen, so ist dementsprechend auch ihre Lebensdauer eine sehr geringe, denn nach etlichen hundert Schüssen sind sie gewöhnlich außer Dienst. Sie haben also in Wirklichkeit nicht viel mehr als eine Sekunde gearbeitet.

— Entgegenkommend. „... Fräulein Elly, heute müssen Sie mir einen Kuß geben!" — „Aber, Herr Edgar, der erste Kuß wird einem doch immer geraubt!"

Bitte eines hungrigen frierenden Vögleins.

Uns arme Vöglein hungert sehr,
Denn nirgends liegt ein Körnchen mehr,
Kein Krümchen oder Stückchen Brot
Und täglich größer wird die Noth.
Es sind die Fluren weit und breit
Soweit das Auge reicht verschneit;
Wir finden nichts in diesem Schnee,
Und ach, der Hunger thut so weh!
Es brauft der Sturm, da draußˈ im Wald,
Es ist so kalt, so bitter kalt;
Wenn uns die Kälte nicht verdirbt,
Manch' Vöglein dann vor Hunger stirbt!
Drum Ihr Menschen uns'rer denkt,
Von Eurem Ueberfluß uns schenkt!
Gebt Brot, den Hunger uns zu stillen,
Streut Krümchen, thut's um Gotteswillen!
Wie wollen wir so dankbar sein,
Durch uns're Lieder Euch erfreu'n,
Könnt wieder Ihr hinaus erst wallen,
Im Sommer zu des Waldes Hallen,
Mein Fleh'n laßt's nicht vergebens sein.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Die zehn Gebote für die Geflügelhaltung im Winter. 1. Der Geflügelhof und Stall sind gründlich zu reinigen und die verunreinigte Erde auszugraben, wegzufahren und durch frischen Sand zu ersetzen. Der gepflasterte Theil des Geflügelhofes ist nach gründlicher Reinigung mit Wasser, in welchem auf je einen Liter 15—20 Gramm Eisenvitriol aufgelöst sind, zu besuchten. 2. Der Geflügelstall ist gründlich zu reinigen, insbesondere alle Holztheile abzuwaschen und dieselben, sowie alle Wände, Decke und der Fußboden mit Kalkmilch zu bestreichen. Auf den Liter Kalkmilch setzt man zur Zerstörung der Krankheitsstoffe und des Ungeziefers 20 Gramm rohe Karbolsäure zu. 3. Der Fußboden, der Platz unter den Sitzstangen und die Legenester sind mit Asche, gebranntem Kalk und Tabakstaub zu bestreuen. 4. Die Sitzstangen sind von Zeit zu Zeit mit kochendem Wasser zu reinigen und mit Kalkmilch oder mit starker Lauge anzustreichen. 5. In einer trockenen, sonnigen Ecke des Geflügelhofes oder in einer flachen Kiste ist ein sogen. Staubbad zur Selbstreinigung der Hühner herzurichten, wozu man verwendet: feine trockene Erde oder feinen Sand, Torfmullstaub, Asche, gebrannten Kalk, Tabakstaub, Schwefelblumen und etwas Insektenpulver. 6. In einem besonderen Geschirr oder unter das Futter gemengt, ist zur Förderung der Verdauung grober Sand zu verabreichen. 7. Morgens erhalten die Thiere lauwarmes Weichfutter und Abends hartes Körnerfutter. 8. Unter das Weichfutter sind Gemüse- und Fleischabfälle oder Fleischfuttermehl, sowie fein zerriebene Eierschalen zu mischen. 9. An Stelle der freien grünen Weide des Sommers gebe man Kohl, Dickrüben u. dergl. 10. Auch für reines, nicht zu kaltes Trinkwasser ist zu sorgen. Der Stall ist gegen zu große Kälte zu schützen; täglich zu lüften, so oft als nöthig gründlich zu reinigen und das Geflügel auch bei rauher Witterung, wenigstens über Mittag, an die frische Luft zu lassen.

Drahtnachrichten des „Hochberger Bote."

♂ **Berlin,** 9. Jan. In dem Dank auf die Glückwünsche der Berliner Stadtverordneten zum Jahreswechsel sagte der Kaiser: Die Begeisterung, mit der die Erinnerung an die Thaten vor 25 Jahren in der Reichshauptstadt begangen worden sei, erfülle ihn mit Befriedigung. Der Kaiser vertraut darauf, daß die Mahnung aus jener großen Zeit an das jetzige Geschlecht, „Treue bis in den Tod gegen König und Vaterland" allezeit als ein teures Erbe zu bewahren, in den Herzen der Berliner Bürger nachhaltigen Widerhall gefunden habe.

♂ **Berlin,** 9. Jan. Der Bundesrath überwies den Antrag Preußens betr. die Regelung der Arbeitsverhältnisse der Bäcker- und Konditorei-Gehilfen dem zuständigen Ausschuß.

♂ **Berlin,** 9. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Auf den klaren Nachweis, daß die Suzeränität Englands nicht mehr besteht, weiß die englische Presse nur zu erwidern, daß durch die Konvention von 1884 zwar die Artikel der Konvention von 1881 aufgehoben seien, nicht aber deren Einleitung, welche Transvaal als „unter die Suzeränität Ihrer Majestät gestellt" behandle. Dieser Einwand ist unhaltbar, denn der Vertrag von 1884 hat ebenfalls eine Einleitung, worin diese Worte beseitigt sind und von zweierlei Einleitungen gelte selbstverständlich die spätere. Thatsächlich machte England seit 11 Jahren niemals ein anderes Recht gegenüber Transvaal geltend, als das aus Artikel 4 des Vertrags vom Jahre 1884, wonach internationale Verträge vor ihrem Abschluß der englischen Regierung vorzulegen sind. Transvaal übte seit 1884 ohne Beanstandung das aktive und passive Gesandtschafts- und Konsular-Recht aus und verhandelte bei selbständiger äußerer Politik durch eigene Organe mit anderen Staaten. England erhob keinen Widerspruch, als auf dem Weltpostkongreß in Wien im Jahre 1891 Transvaal neben England durch eigene Gesandte Erklärungen abgab. Alldies konnte England nicht dulden, wenn es das Recht der Suzeränität besaß. Daher steht die Auffassung der englischen Presse im direkten Widerspruch mit dem klaren Wortlaut des Vertrages und der konstanten Praxis der englischen Regierung. Damit fällt der Vorwurf in nichts zusammen, daß Deutschland fremde Rechte antaste, wenn es die Suzeränität Englands bedrohe.

Ⅱ **Bellinzona,** 9. Jan. Der italienische Zollkreuzer auf dem Lago maggiore ist bei einem heftigen Sturm in der vergangenen Nacht in Folge einer Kesselexplosion untergegangen. Die Besatzung von 12 Mann ist ertrunken.

♄ **Paris,** 9. Jan. Der Vicomte de Civry, Chefredakteur einer militärischen Zeitung, wurde heute Vormittag wegen Verdachts der Antheilnahme an den Betrügereien gegen den verstorbenen Max Lebaudy verhaftet.

✈ **London,** 9. Jan. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Pretoria vom 7. d. Mts.: Wie verlautet, wären die Behörden im Besitze von Dokumenten, aus welchen hervorgeht, daß die Wirren lediglich das Ergebniß eines Komplottes waren, welches den Zweck hatte, die Annexion der Republik herbeizuführen.

□ **Madrid,** 9. Jan. Der heute unter dem Vorsitz der Königin Regentin abgehaltene Ministerrath beschloß die von Marschall Martinez Campos nachgesuchte Entlassung abzulehnen und die See- und Landstreitkräfte auf Cuba zu verstärken.

Handel und Verkehr.

± **Emmendingen,** 3. Jan. (Fruchtmarkt.) Weizen pro 1 Ztr. Mk. —.—, —.—, —.—; Halbweizen —.—, —.—, —.—; Roggen —.—, —.—, —.—; Mischelsrucht —.—, —.—, —.—; Gersten —.—, 8.—, —.—; Haber —.—, 7.—, —.—; Welschkorn —.— 6.50, —.—. Schwarzbrod 2 Kilo —.38; Butter 1 Pfd. —.80; Ochsenfleisch ½ Kilo 72 Pfg.; Schmalzfleisch ½ Kilo 68 Pfg.; 20 Liter Kartoffeln 80 Pfg.

+ Herbolzheim, 10. Jan. (Frucht- und Marktpreise Weizen per 2 Ztr Mk. 17.—, —.—, 16.50; Halbweizen 14.50, —.—, —.—; Roggen —.—, —.—, —.—; Molzer —.—, —.—, —.—; Gerste 16.—, —.—, —.—; Haber —.—, —.—, —.—; Welschkorn —.—, —.—, —.—. Butter 1 Pfd —.95, —.90, —.88; Eier 2 Stück 16 Pfg.

Muthmaßliches Wetter

am Samstag, den 11. Januar 1896.

Der mitteleuropäische Hochdruck hat von Nordwesten her wieder eine Verstärkung erfahren, weßhalb der jüngste Luftwirbel rasch aufgelöst wurde und das Barometer auch in Süddeutschland neuerdings gestiegen ist. Für Samstag und Sonntag steht demgemäß wieder größtentheils trockenes und auch mehrfach heiteres Frostwetter in Aussicht.

☞ Der heutigen Ausgabe ist ein Prospekt der **Metzer Dombau-Geldlotterie** angefügt, welcher mit dem Bemerken der allgemeinsten Beachtung empfohlen wird, daß die starke Nachfrage nach den **Metzer Dombau-Loosen** eine völlige Erschöpfung der gesammten Loosausgabe in nahe Aussicht stellt. Haupttreffer: **50,000 20,000, 10,000** Mk. usw., im ganzen **6261 baare Geldgewinne.** Preis des Looses **3 Mk. 30 Pfg.,** einschließlich Reichsstempel. — Auf **10 Loose** wird **1 Freiloos** gewährt.

Bekanntmachung.

Der **Körblemarkt-Standgeld-Ertrag pro 1896** wird am **Montag, den 13. Januar 1896, Vormittags 11 Uhr** im hiesigen Rathhause an den Meistbietenden nochmals öffentlich versteigert.

Emmendingen, den 9. Januar 1896.

Gemeinderath.
Schneider. Wöhrle.

4444

Hch. Wuhrman,

Freiburg i. Br.,
fabrizirt als
Spezialität **Geschäftsbücher:**
Hauptbücher, Journale, Conto-Corrent, Cassa, Brouillien etc. etc.
Copier-Bücher, Haushaltungsbücher etc. etc
Bücher nach extra Schema werden binnen 8—14 Tagen nach Wunsch geliefert.
Niederlage bei Osk. Blenkner zu Fabrikpreisen. 4892

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Hiltl, der französische Krieg von 1870/71.

Jubiläums-Ausgabe 1895. Mit zahlreichen Illustrationen und Spezialkarten. Vollständig in 25 Lieferungen zu 50 Pf. Gesamtpreis 12 M. 50 Pf. Alle 8 Tage erscheint 1 Lieferung.

Neubearbeitet und durch Einfügung einer großen Anzahl hervorragender historischer Gemälde der letzten Jahrzehnte ist das Hiltl'sche Buch ein patriotisches Prachtwerk ersten Ranges. Wie kein anderer hat es der Verfasser verstanden in einer im besten Sinne volksthümlichen Darstellung ein Bild des gewaltigen Ringens zu geben, in dem neben den großen taktischen Handlungen und neben den patriotischen Zügen auch die nationalen Stimmungen und Strömungen der beiden feindlichen Völker zur Geltung kommen. Mit sicherem Blick wußte Hiltl das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu unterscheiden, die interessantesten Momente herauszuheben; seine lebendige stets anregende Art zu schildern und das warmherzige patriotische Empfinden, die hochgestimmte Begeisterung für seinen Vorwurf, die das Große wie das Kleine mit gleicher Liebe umspannt, verleihen dem Buche einen besonderen Reiz.

Hiltl, der französische Krieg, wird in 25 Lieferungen zu 50 Pfennig erscheinen. Das vollständige Werk soll bis Herbst dieses Jahres vorliegen. Mit Ausgabe der letzten Lieferung wird den Abonnenten eine geschmackvolle Einbanddecke zu einem mäßigen Preise zur Verfügung gestellt werden.

Zu beziehen durch: **A. Dölter's** Buchh. in **Emmendingen.**

ERNST HILD,

Mechaniker in Freiburg, Salzstrasse Nr. 47.
empfiehlt sein Lager in
Nähmaschinen und Fahrrädern
in nur anerkannt guten Fabrikaten, bei billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen.
Reparaturen schnell, gut und billig. 8426

1 M.-Globen

sind wieder da!

Der häufigen Nachfrage wegen habe ich von dem im Vorjahre mit so großem Beifall aufgenommenen, **künstlerisch ausgeführten und wissenschaftlich genauen**

Globus

des Prof. Dr. Henry Lange

wieder eine Anzahl kommen lassen und halte solchen zu dem spottbilligen Preise von

nur 1 M.

(einschl. Kompaß) empfohlen, so lange Vorrath reicht.

!Für Schüler das nützlichste Geschenk!

A. Dölter's Buchhandlung
in **Emmendingen.**

MAGGI's Suppenwürze, ebenso Maggi's **Bouillon-Kapseln** zu 12 und zu 8 Pfg., mit welchen augenblicklich eine vorzügliche, fertige Fleischbrühe hergestellt werden kann, sind frisch eingetroffen bei: **W. Reichelt** Emmendingen.
Die leeren Original-Fläschchen von 65 Pfg. werden zu 45 Pfg. und diejenigen à Mk. 1.10 zu 70 Pfg. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt. 4528

Theater in Emmendingen

Im Gasthof zum Adler.
Sonntag, den 12. Januar 1896.
Letzte Sonntagsvorstellung.
Preciosa
die Zigeunerkönigin.
Schauspiel mit Gesang in 4 Akten von Wolf.
Kassenöffnung 1/2 8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Preise der Plätze: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg., Stehplatz 30 Pfg.

Nachmittags 4 Uhr:
Letzte Kindervorstellung.
Zu halben Preisen.
Der Rattenfänger von Hameln.
Phantastisches Volksstück mit Gesang in 7 Bildern. Nach Sprengers Geschichte und Erichs Chronik der Stadt Hameln; dramatisch bearbeitet von Dr. G. Braun.

Tanzbelustigung.

Nächsten Sonntag, den 12. d. M., findet

Tanz-Belustigung
mit **Nachhochzeit** statt, wozu ergebenst einladet. 4545
Kern „zur Krone",
Mußbach.

Obst- & Weinpressen, Traubenmühlen, Obstmühlen, Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Rübenschneidmaschinen, Schrotmühlen, Brückenwaagen etc.
empfiehlt zu billigsten Preisen 8654
E. Hild, Mechaniker,
Salzstraße Nr. 47, Freiburg.

Prima gelben großkörnigen Mais,
vorzüglich zum Gänsestopfen sich eignend, offerirt billigst an Wiederverkäufer!
Gesellschaft für Brauerei-, Spiritus- und Presshefen-Fabrikation vormals **G. Sinner, Grünwinkel.** 4474

Wer hustet
nehme die rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen
KAISER's Brust-Caramellen
(wohlschmeckende Bonbons).
Helfer sicher bei **Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh & Verschleimung.**
Durch **zahlreiche Atteste** als einzig bestes u. billigstes anerkannt.
In Pack. à 25 Pf. erhältlich bei
W. Reichelt
in **Emmendingen.** 4019

Deutscher Privat-Beamten-Verein

Zweigverein: Freiburg i. Breisgau.
Korporationsrechte, staatliche Oberaufsicht
Zukunfts-Versorgung
für Kaufleute, Bureaubeamte, Direktoren, Techniker, Ingenieure, Lehrer, Apotheker, Aerzte, Rathschreiber u. s. w. durch Pensions-, Wittwen-, Waisen-, Begräbniß- und Unterstützungskassen; Krankenkasse mit vollständig freier Aerztewahl. Mitglieder über 12000. Vermögen ca. 1 1/2 Millionen Mark. Auskunft ertheilen die Vorstandsmitglieder der
Ortsgruppe Emmendingen.
Robert Mulisch. A. Enders. 4286

Durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet.
Echt Rheinischer Trauben-Brust-Honig.

ein **Haus-, Genuß-, Nähr- u. Kraftmittel allerersten Ranges, seit 28 Jahren unübertroffen** bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Engbrüstigkeit, Bluthusten, Keuch- u. Stickhusten** der Kinder als außerordentlich wohlthätig, sofort lindernd, allseitig, auch von ärztlichen Autoritäten, anerkannt, von keinem anderen Mittel an großer Vorzüglichkeit, Wohlgeschmack und leichter Verdaulichkeit auch nur annähernd erreicht. Mit vollstem Vertrauen kann man sich dieses reinsten, edelsten und natürlichsten, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmsten und zuträglichsten aller diätetischen Hausmittel bedienen.

Da viele auf Täuschung berechnete Nachahmungen unter ähnlichen Namen existiren, so achte man auf die gesetzlich geschützten Originale des gerichtlich anerkannten Erfinders **W. H. Zickenheimer** in **Mainz.**

Per Flasche 60 Pfg., 1 u. 1 1/2 Mk. in **Emmendingen** allein bei Apotheker **Karl Buisson.** 4505

Kalender

für 1896

Hebel's Rheinländischer Hausfreund (Tauberbischofsheim.)	30 Pf.
Hebel's Rheinländischer Hausfreund (Lahrer)	20 Pf.
Payne's Familienkalender	50 Pfg.
Daheimkalender	Mk. 1.50
Trowitzsch'scher Reichskalender	Mk. 1.—
Deutscher Reichsbote	40 Pf.
Vetter vom Rhein	30 „
Lahrer hinkende Bote	30 „
„ „ „bessere Ausgabe"	40 „
Gr. Volkskalender des hinkenden Boten	Mk. 1.—
Wanderer am Bodensee	20 Pf
Gustav-Adolf-Kalender	50 „
Deutscher Kaiserkalender	50 „
Der Landwirth	35 „
Ev. Bundeskalender	25 „
Märklin's Taschenkalender	Mk. 1.—
Quellwasserkalender	1 Mk.
Der Glücksbote	50 Pf.

A. Dölter's Buchhandlung
in **Emmendingen.**

Alles Zerbrochene,

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kittet am allerbesten der rühmlichst bekannte, in Lübeck einzig prämiirte
Plüß-Staufer-Kitt,
nur ächt in Gläsern à 30 u. 50 Pfg. bei:
Conr. Lutz, Eisenhandlg. 4526

Das geläufige Sprechen
Schreiben, Lesen u. Verstehen der **engl. u. franz. Sprache** (bei Fleiß und Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 44 Aufl. vervollk. Orig.-Unt.-Briefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Probebriefe à 1 Mark.
Langenscheidt'sche Verl.-B. (Berlin SW 46, Hallesche Str. 17.
Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündl. Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Engl. u. Französischen gut bestanden.

Zu beziehen durch
A. Dölter's Buchhdlg. 4204

Milch, Blumenkohl und **Schwarzwurzeln** zu haben bei
Gärtner Rückle. 4547

Logis-Gesuch.

In der Mitte der Stadt ein freundliches Zimmer unmöblirt per **1. Februar** zu miethen gesucht. Off. u. M. M. an die Geschäftsstelle d. Bl. 4589

Abreißkalender
in den schönsten u. neuesten Mustern vorräthig in
A. Dölter's
Buchhandlung.
für 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft".

Hochberger Bote.
Tagblatt
und Verkündigungsblatt für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50.

Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen. Verantwortlicher Schriftleiter: A. Enders.

№ 10. Emmendingen, Sonntag, den 12. Januar 1896. XXX. Jahrgang.

Deutsches Reich.

— Wie ein Berichterstatter meldet, hat es sich Donnerstag bei der Berathung des Staatsministeriums um die Stellungnahme zum bürgerlichen Gesetzbuch gehandelt. Der Bundesrath habe an dem Einführungsgesetz bezüglich einiger Punkte Anstoß genommen. Nach den im Staatsministerium gepflogenen Berathungen wird am Dienstag der Justizausschuß des Bundesraths zusammentreten und sich wieder mit dem Einführungsgesetz beschäftigen.

— Die Budget-Kommission des Reichstags trat Freitag zusammen, um den Arbeitsplan festzustellen. Darnach beginnen die Berathungen morgen um 10 Uhr, und zwar in folgender Reihenfolge: Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei, des Reichsamts des Innern, der Post- und Telegraphen-Verwaltung, des auswärtigen Amts, des Heeres und der Marine.

— Der Staatssekretär von Stephan beabsichtigt sich unmittelbar nach der Berathung des Postetats auf etwa 4 Wochen nach dem Süden zu begeben.

— In der englischen Presse macht ein Artikel der „New-Review" unter der Ueberschrift Made in Germany Aufsehen, der eingehende statistische Mittheilungen über die Einfuhr deutscher Erzeugnisse in England enthält. Wir entnehmen daraus, daß Deutschland im Jahre 1894 nach England Leinenwaaren im Werthe von 102 000 Pfund Sterling, Baumwollenwaaren im Werthe von 462 000 Pfund Sterling, Lederhandschuhe im Werthe von 27 000 Pfund Sterling, (sechsmal so viel als vor 5 Jahren) und Wollenwaaren im Betrage von 90 000 Pfund Sterling sandte. Spielwaaren führte Deutschland 1894 für 452 000 Pfund Sterling in England ein, bisher für 28 000 Pfund Sterling, und Papier und Pappe für 627 000 Pfund Sterling. Für Pianos zahlten die Engländer den Deutschen 405 000 Pfund Sterling, für Porzellan- und Töpferwaaren 246 000 Pfund Sterling, für Steindrucksachen, Stich und Photographien 194 000 Pfund Sterling. Alles das sind Produkte, welche auch in England hergestellt werden.

Den Aufschwung der deutschen Industrie beweisen die folgenden Zahlen: 1878 produzirte Deutschland 2,1 Millionen Tons Roheisen, 1894 5,3 Millionen Tons, 1878 494 000 Tons Stahl, 1894 3,6 Millionen Tons. Damit hat die deutsche Ausfuhr Schritt gehalten. Der Schiffsverkehr ist der sicherste Maßstab der Wohlfahrt des Handels. Nun, seit 1893 — so heißt es in dem Artikel — ist der Tonnengehalt der in Hamburg einlaufenden Schiffe bedeutend größer als in Liverpool.

Der Verfasser des Artikels stellt der deutschen Regierung das Zeugniß aus, soviel sie nur thun konnte, dem deutschen Handel die Wege gebahnt zu haben: „Nach dem letzten russisch-deutschen Handelsvertrag wurden alle russischen Zölle auf deutsche Einfuhren stark herabgesetzt. Es gab nur eine Ausnahme. Der Zoll von 35 Kopeken auf Roheisen wurde um 5 Kopeken niedriger. Rußland war gern zu weiterer Ermäßigung bereit. Die deutsche Regierung wollte aber gar nichts davon wissen, da dann nur England eintreten würde auf Grund der Klausel über die meistbegünstigte Nation."

Auch dem Unternehmungsgeist der deutschen Kaufmannswelt wird die Anerkennung nicht vorenthalten. Von diesem Unternehmungsgeist legen die folgenden Zahlen Zeugniß ab. 1884 belief sich die deutsche Ausfuhr nach Australien auf 6,3 Millionen. 1893 hat sie mehr als 17,9 Millionen Mk. betragen.

Ausland.
Frankreich.

— Der 9. Januar, der Sterbetag Kaiser Napoleons III., ist auch in diesem Jahre zur 23. Wiederkehr der Erinnerung an den Tag des schmerzvollen Todes dieses ehemaligen Herrschers zu Paris in der Kirche Saint-Augustin durch ein Seelenamt gefeiert worden. Die napoleonischen Ausschüsse waren bei der kirchlichen Feier durch ihre Vorstände mit Fahnen, welche den kaiserlichen Adler trugen, vertreten. Gegen Ende der Feier erhob sich plötzlich ein Greis und rief mit bewegter Stimme: „Vive l'empereur!" Alles drehte sich verwundert nach dem alten Herrn um. Der setzte sich aber ruhig auf seinen Platz, und die Menge gab sich wieder der unterbrochenen frommen Thätigkeit hin.

— Aus Carmaux wird mitgetheilt, daß die Spaltung zwischen den Bewohnern von Carmaux und den sozialistischen Abgeordneten eine vollständige ist. Die Syndikatskammer der Glas-Arbeiter fährt fort, die Entlassung des Abgeordneten Jaurès zu fordern trotz der Anstrengungen seiner Kollegen, ihn zu halten. Die Mitglieder des Bezirks- und Gemeinderaths, welche ihre Entlassung eingereicht hatten, behalten ihre Stellungen bei.

England.

— Der Präsident des Kolonialamtes Chamberlain, telegraphirte gestern an den Kapgouverneur Sir Herkules Robinson, in Pretoria dem Burenpräsidenten Krüger folgende Depesche zu übermitteln: „Ich habe von der Königin den Befehl, Ihnen mitzutheilen, daß Ihre Majestät mit Genugthuung erfahren, daß Sie sich entschieden haben, die Gefangenen der Regierung der Königin zu übergeben. Diese Handlung wird Ew. Exzellenz zur Ehre gereichen und wird beitragen zum Frieden in Südafrika und zum harmonischen Zusammenwirken der englischen und der holländischen Rasse, welches nothwendig ist für die Entwicklung und das Gedeihen der Zukunft." [Das ist ein Friedensschluß in optima forma.]

— Die Daily Chronicle führt aus, England müsse, um sich der Feindseligkeit Deutschlands zu erwehren, bei Frankreich Sympathien und Freundschaft zu erwerben suchen.

— Wie dem Pariser „Figaro" von London gemeldet wird, verlautet in gut unterrichteten Kreisen, daß die Königin Viktoria einen eigenhändigen Brief an den Kaiser Wilhelm gerichtet hat.

Deutscher Reichstag.

♁ **Berlin,** 10. Januar.

Der Reichstag setzte heute die Berathung des Börsenreformgesetzes fort.

Dr. v. Cuny (natl.) glaubt, die Vorlage sei geeignet, den ihr zugewiesenen Zweck zu erfüllen, nämlich den zahlreichen unleugbar vorhandenen Mißständen abzuhelfen. Die gestern geäußerten Bedenken gegen die Zusammensetzung des Börsenausschusses seien nicht grundlos. Die Landwirthschaft habe das Recht in dem Börsenausschusse vertreten zu sein. Zu dem geplanten Ehrengerichte nehme die nationalliberale Partei eine freundliche Stellung ein. Redner fährt fort, ein Theil seiner Freunde werde in der Beschränkung des Terminhandels über die Vorlage hinausgehen, aber zu erwägen geben, ob nicht gewisse Waaren und Effekten überhaupt vom Termingeschäfte auszuschließen seien. Die Einführung der Börsenregister sei zu billigen. Redner beantragt die Verweisung der Vorlage an eine 21gliedrige Kommission.

Fritzen (Zentrum) begrüßt den Gesetzentwurf mit dem Wunsch, daß derselbe noch in der gegenwärtigen Session zum Gesetz werde. Die Zusammensetzung des Börsenausschusses bedürfe einer Modifikation. Redner spricht sich gegen die Einrichtung einer Centralzulassungsstelle aus. Den Registerzwang halten wir für einen erfreulichen Fortschritt und begreifen nicht, wie dadurch solide Geschäfte geschädigt werden sollen. Wir freuen uns, daß der Bundesrath den Registerzwang einführen will und würden auch nicht dagegen sein, daß der Bundesrath gewisse Effekten und Waaren vom Terminhandel ausschließt. Die Bestimmungen der Vorlage bezügl. des Getreidepreises scheinen dem Redner von großem Werth. Persönlich hielte er unter den obwaltenden Verhältnissen das Termingeschäft volkswirthschaftlich und sozial für unentbehrlich; sollte aber nachgewiesen werden, daß das Termingeschäft mehr schädlich als nützlich sei, so würde er ohne Zucken für das Verbot desselben stimmen. (Beifall rechts.)

Dr. Schönlan (Soz.) Da seine Partei überall für Beseitigung von Mißständen sei, so wäre sie auch

---

Unter fremdem Willen.

35) Roman von **Walter Besant.**

(Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von C. Braune. (Nachdruck verboten.)

Dann aber traten Ereignisse ein, welche die journalistische Thätigkeit Humphrey's überhaupt unterbrachen, und zwar anscheinend so, daß sie wohl nie wieder aufgenommen werden konnte.

Mai und Juni gingen hin, und Georg und John waren gute Freunde geworden, wenn man überhaupt von Freundschaft sprechen kann in einem Verhältniß, wo der Eine vollkommen offenherzig ist, während der Andere viel zu verschweigen hat. John Carew wollte aber nicht forschen und nicht fragen, und so hatte sich eine gewisse Herzlichkeit zwischen den Männern herausgebildet.

Eines Abends — Anfangs Juli — sprachen sie über ein neues Buch, welches soeben erschienen war, und von welchem man John eines der ersten Exemplare geschickt hatte.

„Kommen Sie doch morgen Abend gleich aus der Redaktion zu mir hinüber", sagte John, „Ihre Frau kommt auch hin, und dann können Sie sich gleich einige Auszüge aus dem Werk aufzeichnen."

„Schön, paßt es Dir morgen, Annie?"

„Ja, gerade morgen geht es wohl noch; aber dann ist wieder Deine Arbeit in Brixton fällig; Du vergißt das immer, aber die zwei Monate sind wieder um."

Georg wurde erst blaß, dann roth, und entgegnete dann anscheinend mit Ueberwindung: Ach ja, daran hatte ich wieder gar nicht gedacht, aber morgen bin ich noch frei. Möglicherweise muß ich übermorgen wieder meine kleine Geschäftsreise antreten."

„Er hat nämlich eine Sache übernommen, wegen der er alle zwei Monate auf zwei oder drei Tage nach Brixton fährt," fügte Annie erklärend hinzu.

„Das ist doch aber recht lästig", entgegnete John erstaunt.

„Ja, das finde ich auch", stimmte Georg zu, „aber es bringt mir ein hübsches Sümmchen ein, und darum darf ich es nicht aufgeben, nicht wahr, Annie?"

„Gewiß, aber unangenehm ist es mir doch im höchsten Grade", betheuerte die junge Frau. „Er geht immer auf mehrere Tage fort, und das Schlimmste ist, daß es eine sehr aufreibende Beschäftigung sein muß, denn wenn mein Mann zurückkommt, sieht er jedesmal blaß und angestrengt aus," — ich glaube, er arbeitet dort Tag und Nacht."

„Ja, manchmal Tag und Nacht!" bekräftige Georg. „Aber jetzt, wo Sie das neue Journal haben, sollten Sie doch eine solche unangenehme Sache aufgeben", wandte John ein.

„Das kann ich nicht, ich habe mich einmal verpflichtet, und obgleich mich die Sache stört und mir lästig, ja oft sogar unerträglich ist, so muß ich doch aushalten. Ich wollte mich schon einmal losmachen, vor fünf Jahren, aber es ist mir nicht gelungen, und nun habe ich mich an die Geschichte gewöhnt, daß ich jetzt aushalte," — und damit sagten sich die Freunde gute Nacht! und Georg und seine Frau fuhren nach Hause.

John dachte noch eine ganze Weile über die letzte halbe Stunde nach. Was für Geschäfte konnte der Mann nur alle zwei Monate in Brixton haben! Geschäfte, die ihm unangenehm waren, ihn angriffen und ihn blaß und elend machten, und die er doch nicht aufgeben konnte oder wollte. Geschäfte in Brixton! — Das schien ein Alp zu sein, der auf Georg Humphrey lastete; — nun, das herauszubringen, sollte doch nicht schwer sein. Aber was würde man entdecken? Vorsichtiger, schon um Annie's Willen, nicht daran zu rühren; vielleicht würde man Dinge entdecken, die besser im Dunkel blieben.

Neuntes Kapitel.
Er lebt.

Unter den Briefen, welche John Carew am nächsten Morgen auf seinem Frühstückstische fand, war auch einer von Nelly Thanet, dessen bloßer Anblick ihn an die Aufgabe erinnerte, welche ihm das junge Mädchen gestellt hatte.

Sie schrieb:

„Mein lieber Freund!

Ich bat Sie einst, mir meinen verschwundenen Bräutigam suchen zu helfen. Ich kann nicht glauben, daß Sie meine Bitte vergessen haben; da Sie mir aber über die Sache nichts wieder sagten, so vermuthe ich, das Ihre Schritte bis jetzt erfolglos waren. Heute habe ich Ihnen nun etwas mitzutheilen, was Sie vielleicht in Ihren Forschungen unterstützen kann: Atheling lebt und weilt im Lande. Er ist ganz kürzlich in Margate gewesen. Seine Bankiers haben von dort einen Brief von ihm und einen Chek erhalten. Die Handschrift ist zweifellos die seine und darum ist auch der Schein eingelöst worden. Die Abschrift des Briefes lege ich Ihnen bei. Ich hoffe, wir werden ihn nun bald finden und erfahren, weshalb er so viele Jahre lang verschwunden war und wo er diese verlebt hat. Vermuthlich war er in ein anderes Mädchen verliebt und hat mich deshalb aufgegeben. Weiter führen mich meine Vermuthungen nicht, denn wenn er geheirathet hätte, würde er doch Geld bei seinen Bankiers erhoben haben, und das ist nicht geschehen. Dieser Chek ist das erste,

Vergesset die hungernden Vögel nicht!